

Bernd Albani/Frauenstein

ABSCHIED VOM HELDENMUSTER

Beobachtungen und Anstöße zum Thema
"Teilhabe statt Ausgrenzung" beim
Seminar "Konkret für den Frieden VI"

BEOBAHTUNGEN

In den letzten Wochen haben wir von staatlicher Seite her ganz massiv Aus-Grenzung erfahren. Der größte Teil der am 17. und 25. Januar Verhafteten ist ausgegrenzt worden bzw. hat sich ausgrenzen lassen, befindet sich jetzt jenseits der Grenze. Mit dieser geradezu wörtlich genommenen Praxis der Ausgrenzung geht eine andere Form der Ausgrenzung einher, die mehr in die Breite und Tiefe zielt. Ich meine die Tendenz, eigenständiges kritisches Engagement, wie es in den Gruppen versucht wird, zu kriminalisieren. Die Beschuldigungen wegen "landesverräterischer Beziehungen" und die ab 26. Januar einsetzende Pressekampagne zielen in diese Richtung und sind meiner Meinung nach ernster zu nehmen als die Festnahmen am Rande der Luxemburg-Liebknecht-Demonstration. KKKKK

Auch wenn in der Pressekampagne sehr undifferenziert vorgegangen wurde, vermute ich doch, daß hinter diesen Kriminalisierungstendenzen der Versuch steht, den "linken" Flügel der Basisgruppenbewegung auszugrenzen. Und das scheint sich mir nun wieder mit entsprechenden Tendenzen in unseren Kirchen (keineswegs nur in Kirchenleitungen, auch in Gemeinden und Gruppen) zu treffen. Damit muß-

- 2 -

ten wir uns - sollte diese Einschätzung geteilt werden - auseinandersetzen. Ich bin der Meinung, daß diese "linken" Gruppierungen ein wichtiger und belebender Teil unserer Bewegung sind.

Im Gefolge der Auseinandersetzungen beobachte ich, daß in unseren Kirchen deutlich politischer geredet wird. Daß in Gottesdiensten und Andachten, in Predigten und Gebeten oder auch in den "Zeugnissen der Betroffenheit" bei der ökumenischen Versammlung in Dresden so offen und so direkt auf die Ereignisse in unserem Land Bezug genommen wird, daß die Probleme und Widersprüche unserer Gesellschaft so deutlich angesprochen werden, das ist in dieser Breite bisher nicht geschehen. Und das "Wagnis Offenheit" gehen Frauen und Männer ein aus Gruppen und Gemeinden wie aus Kirchenleitungen, Beschäftigte im staatlichen Bereich ebenso wie kirchliche Mitarbeiter. Natürlich noch immer eine Minderheit, aber sie hat an Breite gewonnen und an Profil.

Dazu kommt die erstaunlich große Beteiligung an den Fürbitt-Andachten und Gottesdiensten. Aber auch die Anteilnahme an dem Geschehen in Schulen, Betrieben usw. Mir scheint, politisches Denken und Handeln ist "kirchen- und gesellschaftsfähiger" geworden in den letzten Wochen - ein Ansatz wahrgenommener "Teilhabe".

Nicht ganz und gar neu, aber in seinem Ausmaß neu ist, daß sich "Ausreise-Willige" an Aktionen und Veranstaltungen anhängen, die von Gruppen und Gemeinden getragen werden, in denen sich kritisch mit der ge-

gesellschaftlichen Wirklichkeit auseinandergesetzt wird, jedoch mit dem Ziel Öffnungsbestrebungen in unserer Gesellschaft zu unterstützen. Damit werden wir wohl auf absehbare Zeit leben und uns auseinandersetzen müssen. Es gibt Berührungspunkte zwischen dem Anliegen der "Antragsteller" und dem Anliegen von Gruppen und Kirchen ~~XXXX~~ (Verwirklichung von Menschenrechten), aber da ist auch Entscheidendes, was uns trennt: Die Frage, ob es lohnt, sich für dieses Land, für diese Gesellschaft zu engagieren. Hier stehen wir also vor der Frage, ob und inwieweit wir uns abgrenzen können oder auch abgrenzen müssen.

Ich beobachte unter uns eine Tendenz, die mich nachdenklich macht: Die Suche nach "Stellvertreter-Figuren", auf die wir unseren Frust abladen ~~KK~~ können. Je nach eigener Position ~~KH~~ sind das Vertreter der Kirchenleitung, die Rechtsanwälte, die "Profibilierungssüchtigen" in manchen Gruppen, oder eben die, die uns erst Symbolfiguren für engagiertes Reden und Handeln waren und die nun "hinüber" sind.

Ich denke, es ist wichtig, daß wir uns bewußt machen, was da abläuft, und das wir darüber hinwegkommen, weil es ~~KKK~~ ablenkt von den fälligen sachlichen Auseinandersetzungen, auch unter uns.

ANSTÜSSE

Als eine Reaktion auf die Geschehnisse höre ich den Ruf, in den Gruppen an die Stelle spektakulärer Aktionen (wieder) solide Sacharbeit

treten zu lassen. Ich finde das richtig. Aber: Die Konzentration auf Sacharbeit kann auch eine ausgrenzende Wirkung haben, wenn dieser Begriff zu eng gefaßt wird. Weil es eben ~~KH~~ nicht nur und auch nicht in erster Linie um "Sachen", um Tat-sachen, um Fakten geht, sondern noch mehr um Verhaltensmuster, um Gefühle, um Haltungen. Wenn wir uns in unserer ~~KKK~~ Sacharbeit auf technokratische Sprachmuster festlegen lassen - und das käme den Technokraten im Amt äußerst gelegen - dann grenzen wir all diejenigen unter uns aus, denen eine andere Sicht der Wirklichkeit wichtig ist, die sich auf derartige Sprachmuster nicht einlassen können oder nicht einlassen wollen.

Wir dürfen uns in unserer Kritik und bei der Suche nach Alternativen nicht auf immanente Kritik innerhalb technokratischer Herrschaftsstrukturen eingrenzen lassen. Grundsätzliche Kritik, "alternative Seh-Raster" sind nicht nur legitim, sondern notwendig, wenn wir nach neuen Wegen suchen. Nach Wegen "solidarischer Lebens- und Weltgestaltung".

Das "anarchische Element" in allen emanzipatorischen Bestrebungen darf gewiß nicht unkritisch gefeiert werden, aber es muß lebendig und produktiv bleiben.

"Teilhabe" meint für mich zunächst: Teilhaben am Streit der Meinungen, ~~KK~~ an einem offenem Kommunikationsprozeß in unserer Gesellschaft über Ziel- und Wertvorstellungen, auch über Wege zu solchen Zielen hin und über Schritte auf diesen Wegen. Es geht also um die "Kultur des politischen Streites", mit dem Ziel, sich einzu-

bringen in Entscheidungsprozessen. Dabei sind meiner Überzeugung nach Protest und Widerstand ebenso legitime Formen praktizierter Teilhabe wie Kooperation (Zusammenarbeit mit staatlichen Institutionen).

~~Wichtig wäre mir - damit knüpfe ich an das vorher gesagte an - , daß wir verantwortbare Formen der "Einmischung" suchen und üben, die diejenigen teilhaben lassen, die sich nicht innerhalb~~

Wichtig wäre mir, daß wir verantwortbare Formen der "Einmischung" suchen und üben, die "einschließend" sind und nicht "ausschließend", die also diejenigen teilhaben lassen, die sich nicht als "Experten" in Sachen Frieden, Ökologie oder Politik verstehen bzw. verstehen wollen. Auch von daher ist der Schritt in die Öffentlichkeit unverzichtbar. Beim Olof-Palme-Friedensmarsch haben etliche von uns die Straße als Aktionsfeld neu entdeckt. Zumindest mittelfristig scheint mir der Anspruch auf die Straße als Feld politischer Meinungsäußerung und Meinungsbildung unaufgebbar.

Für unser Engagement, für unsere Bestrebungen nach Teilhabe, wünsche ich mir, daß wir uns eine gewisse Leichtigkeit bewahren, daß wir uns nicht verkrampfen, nicht verbissen um uns schlagen. Weil auf dem Weg etwas davon zu spüren sein muß, was wir als Ziel ersehnen und erträumen. Mir ist dabei hilfreich, was ich an Inspiration und Anspruch im Evangelium erfahre. Wie Jesus von Nazareth ausgrenzende Strukturen und Praktiken kritisiert und unterläuft, das zu

hören ist für mich immer wieder befreiend und ermutigend. Seine Rede von den Vögeln unter dem Himmel und den Lilien auf dem Felde, die an den Lehrtext des heutigen Tages ~~XXXXX~~ "Sorgt nicht um euer Leben" anschließt atmet jene Poesie, die wir

~~für unsere Arbeit ab-~~
in der Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit ebenso nötig brauchen wie analytischen Sachverstand.

Die Orientierung an der Botschaft ~~XX~~ Jesu kann uns zugleich davor bewahren, in das alte "Helden-Muster" abzugleiten. Der "Held" muß siegen. ~~XXX~~ Unter diesem Zwang stehen auch die Männer, die in die Herrschaftsstrukturen unseres Staates eingebunden sind. Wir sind - wenn wir die jesuanische Botschaft ernst nehmen - befreit vom Zwang, siegen zu müssen.

⊗ ~~Daran sollten wir denken,~~ wenn wir uns daran machen, die Erfahrungen der letzten drei Monate aufzuarbeiten.

Cottbus, 26.2.88

⊗ Das sollte unsere Perspektive mit bestimmen...